



Das Märchen

*oder Das Geheimnis
des ewigen Friedens*

von Hans B.



Vita / persönliche Daten

Hans Brakhage Geb.am: 21.02.1950 Staatsangehörigkeit: Österreich

Beruf: People-Fotograf mit Ausbildung und Studium in Essen-Folkwang und Bremen

Mehrere Jahre in der Werbung und Theaterfotografie tätig
Verschiedene Ausstellungen und Fotoprojekte / Buchveröffentlichungen

aus gesundheitlichen Gründen (Narkolepsie) seit 1989 im Frührentnerstatus

Autor seit 1968 - Mitglied im Westdeutschen Autorenverband
Gründer des Düsseldorfer Arbeitskreises für „Gebrauchsliteratur“ von 1982 – 1989
Co-Autor und Co-Herausgeber der „Tympan“ Literatur-Zeitschrift
Initiator des Düsseldorfer Arbeitskreises „Schreiben als Selbsterfahrung – Selbsterfahrung durch Schreiben“ 1983 – 1985
Literatur- und Schreibprojekt mit Psychiatrie-Patienten 1986 – 1987

Autor und Herausgeber kleiner Veröffentlichungen im Autorenverlag

„10 Mark-Schein-Produktion“

„Gedichte aus dem Käfig“ 1.+2. Band

„Gedichte aus Blut und Seide“ Grafik – Fotokunst – Lyrik – Short Storys / Anthologie

„Das ist es“ erotische Lyrik und Prosa / Anthologie

„Mit spitzer Feder“ satirisch politische Gedichte und Short-Storys / Anthologie

„Ich fühle mich schuldig – wer noch?“ Gedichte und Fotos

„Hoffnungen“ Gedichte und Fotos

„Hiergeblieben“ politische Gedichte / Anthologie

„Sie können sich anschließend beschweren“ Satire – Short-Storys – Grafik – Fotos -

„Mann aus Eisen“ u.a.

Autor des unveröffentlichten Romans in 3 Büchern und 6 Bänden

„Die Geschichte von Katharina & Paul“

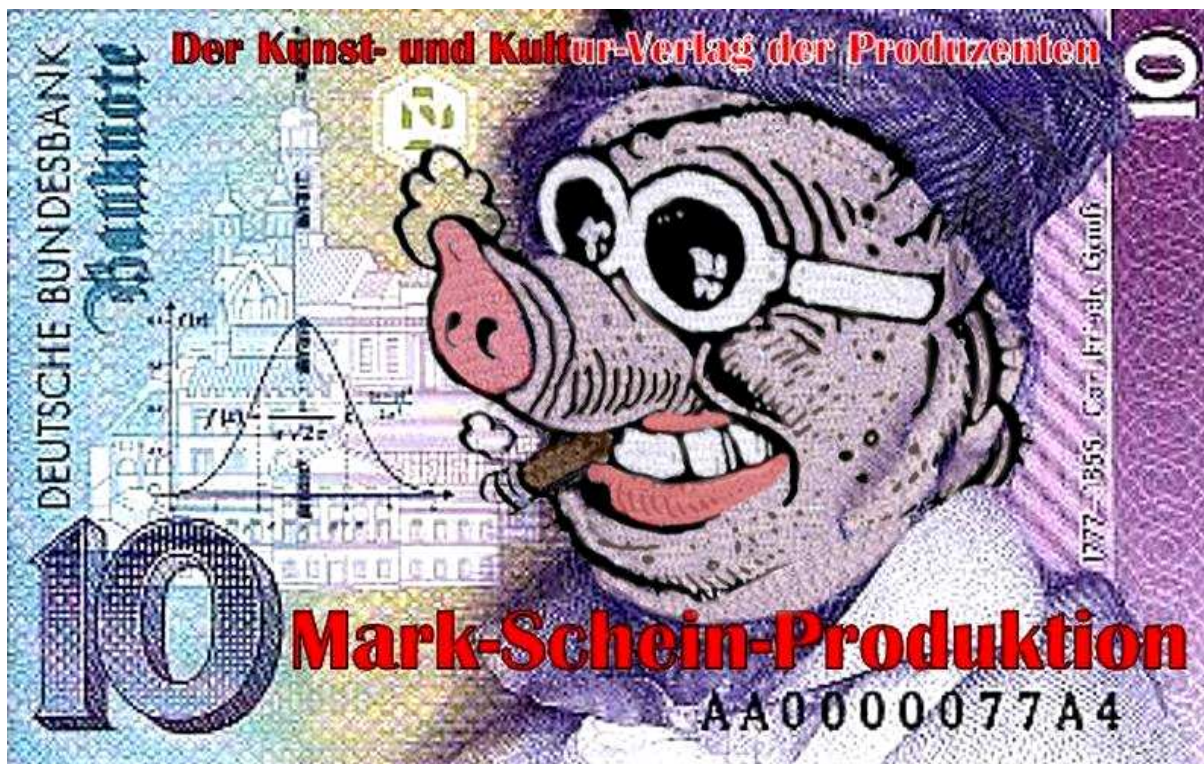
Wohnort : Düsseldorf / NRW

Persönl. Homepage: <http://www.brakhage.info>

Kreativ-Blog: Belgaraths Turmzimmer <http://www.free-blog.in/Belgarath>

neuestes Romanprojekt: „Dunkle Tage der Kindheit“ weitgehend autobiografische Tatsachenerzählung über die Heimkinder der 50er Jahre in bundesdeutschen Waisen- und Kinderheimen, z.Zt. in Verlagsverhandlung

ledig - keine Kinder – 188 cm groß – Übergewicht – klischeehaft typischer Fische-Mann – Bauchentscheider – Tagträumer mit Bodenhaftung – unbelehrbarer Idealist - unbequemer und unangepasster Querdenker – kein Intellektueller



Copyright © und alle weiterführenden Rechte liegen beim Verlag
10-Mark-Schein-Produktion“ Kunst- und Kultur-Verlag der Produzenten
Hans Brakhage - Bülowstr.24 - 40476 Düsseldorf
Web-Adresse: <http://www.brakhage.info>
e-mail grauwolfzauberer@gmx.de

Ausdruck, Nachdruck oder Vervielfältigung ist nur mit ausdrücklicher und schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet.

Das Märchen



or vielen Jahren, als ich noch ein Kind von sechs oder sieben Jahren war, spielte ich nahe dem Heim, wo ich zwangsweise leben musste, im Wald. Den ganzen Tag war ich durch die Büsche gestromert, hatte im Laub gelegen und mir Geschichten ersponnen, ausgedacht und nachgelebt, bis sie nur in meinem Kopf langsam zu meiner neuen Wirklichkeit wurden.

Wenn ich mich recht entsinne, war ich damals schon bekannt für meine Verträumtheit, für meine seltsame Fantasie und kreatives Geschichtenerfinden, - und stand im Ruf ein Herumtreiber und Streuner zu sein, ohne jegliche Disziplin und ohne Gehorsam gegenüber den sogenannten „Heimerziehern“.

Ich entdeckte nur für mich sichtbares Leben und Geheimnisse in am Boden liegenden Eicheln, Wurzeln und Kastanien, nannte Blumen und Fauna mit seltsamen Fabelnamen, wusste verborgene und verwunschen geheimnisvolle Zwergenreiche zu entdecken.

Im flimmernden Zwielflicht der Baumwipfel an so manchem Sommer-, Herbst- oder Frühlingstag konnte ich die geheimen Fabelwelten der Elfen und Zauberwesen entschlüsseln, ihnen kleine Geheimnisse entreißen, ihre geheimen Tanzeremonien und berüchtigten Zauberrituale beobachten, - ohne dass ich je von ihnen dabei erwischt wurde.

In diesen Stunden waren diese Geschichten für mich das wahre Leben, die reale Wirklichkeit, die mich für den kargen Alltag, die Bitternis des Heimlebens entschädigte, in die ich mich vollkommen verlieren konnte.

Tausende, zehntausende Geheimnisse vermochte der Wald für mich zu enthüllen, wenn er es wollte und ich die Regeln beachtete, - ungeachtet der Tatsache, dass mich meine damaligen Lebensgefährten, Bekannten und die wenigen Freunde im Heim für einen etwas verstörten Spinner hielten, einen Traumtänzer, dessen Fantasien sie nicht zu folgen vermochten.

Ich saß damals, an diesem unvergessenen Tag, gegen späten Nachmittag unter einer weit ausladenden, kronengewaltigen Buche, dem Stammsitz eines mächtigen Zwergenfürsten, oder vielleicht auch unter einem anderen großen Baum mit mächtiger Krone, und genoss die warme Sommerluft, während um mich herum die winzigen Elfen tanzten, die fälschlicherweise immer noch sehr viele Menschen für Mücken halten.

Der Himmel begann zwar stetig zu dämmern, die Sonne schickte schon deutlich weiches Licht zur Erde, ließ seltsam schwebende Schatten zwischen den Sträuchern und Büschen tanzen.

Aber mich konnte das nicht täuschen, denn ich wusste, dass dies in Wahrheit die Kobolde waren, die von mir erwarteten, dass ich vor ihnen floh, den Wald verließ, damit sie ungestört ihr Unwesen gegen die Elfen treiben konnten.

Ich aber lauschte dem leise rauschenden Wind in den wispernden Baumkronen, den Blättern und Gräsern, die sich tanzend wiegten, nur für mich, mit fröhlich zwitschernden Vögeln irgendwo in den Zweigen, am Boden und am Himmel.

Ich sah große rote Waldameisen ihre verwundenen, festgelegten Wege zurück zum Bau ziehen, grüßte sie freundlich mit einem Lächeln und einem Winken.

Ein paar als Hummeln getarnte Großelfen umschwirten mich laut summend für eine Weile, erzählten mir von ihren Zaubereien, ihren guten Taten, aber immer dabei auf der Suche nach süßem Nektar, der Hauptspeise des Elfenreiches.

Ich wusste, so wie alle wenigen Eingeweihten, dass Elfen unglaublich naschhaft sind, und für etwas Süßes alle möglichen Dinge tun. Nicht einmal die Anwesenheit von richtigen Menschen kann sie davon abhalten sich auf süßen Nektar zu stürzen, bevor sie auch welchen für die anderen Elfen sammeln.

Doch irgendwann setzten sie ihren Flug fort, wer-weiß-wohin, enttarnten sich in ihre wahre Gestalt, sobald sie sich außer Sichtweite wähnten.

Aber ich kannte sie ohnehin längst gut genug und nahm ihnen die versuchte Täuschung nicht übel.

Elfen, so hatte ich schnell erkannt, waren zwar auf der einen Seite immer auf Tarnung bedacht, schon damit ihnen niemand süßen Nektar vor der Nase wegschnappte, aber auf der anderen Seite ungeheuer geschwätzig, besonders gegenüber Lebewesen, die ihnen nicht nachstellten, denen sie weitgehend vertrauten, die sie kannten.

Vielleicht war ich ein wenig schläfrig, müde vom Herumstöbern auf dem warmen Waldboden und der duftend frischen Luft, - ich weiß es nicht,

träumte plötzlich gedankenverloren vor mich hin, dachte noch halb dämmernd, dass mich vielleicht einer der Kobolde mit seinem Schlafzauber erreicht haben könnte. Mit nicht ganz wachem Verstand hörte ich das sanfte Vogelgezwitscher als zartesten Elfengesang, schöner als je zuvor - und wusste, dass es absolut unhöflich gewesen wäre, jetzt womöglich einzuschlafen.

Denn die Elfen mochten es gar nicht, wenn Menschen, und schon gar nicht ihre Freunde, bei ihrem Gesang einschliefen, statt ihnen verzaubert zu lauschen. Sie pflegten sich dann mit einem langen Schlafzauber zu rächen und konnten mühelos eine Ameisenarmee dazu bringen ihren Rückmarsch direkt über das Gesicht des Schlafenden zu nehmen.

Mir war, als tiriliere die gesamte Waldfauna vor Freude über den sanften Zauber des späten Nachmittags, vollbrächte eine gewaltig schöne Sinfonie der Lebensfreude.

Ich kauerte mich ins Moos, lauschte am feuchtwarmen Boden und träumte lächelnd vor mich hin, alles vermeidend, was den Elfen zeigen könnte, ich sei eingeschlafen.

Alles erschien mir so wunderschön, so friedlich und liebenswert, so sanftmütig, dass ich wünschte der Zauber dieses Nachmittags möge nie vergehen.

Nichts ließ ahnen, dass dieser Tag für mich ein ganz Besonderer werden würde, ein Tag, den ich niemals vergaß.

Da auf dem Boden kauern, im Schoß des warmen Moooses, streichelte ein heller Sonnenstrahl mein rechtes Auge, verhinderte so, dass ich tatsächlich eingeschlafen wäre, ließ die Lücken zwischen den Zweigen und Blättern wie Diamanten aufblitzen. Das war wirklich sehr schön, und wenn ich die Augen zusammenkniff, wurde das alles noch unwirklicher, erschien wie ein Spuk aus der Märchenwelt.

Aber plötzlich - wie durch einen besonders frechen, bösen Kobold - war dieses Licht der Sonne zwischen den Zweigen wie ausgelöscht, verschluckt von matter Dunkelheit und Schatten.

Erstaunt riss ich die Augen auf, sah einen gebückten Menschenschatten - und erschrak.

Rasch setzte ich mich auf, strich mir über die Augen, murmelte leise einen Gegenzauber gegen Koblode, sah die winzigen Elfen noch immer um mich fliegen und wusste sofort, dass keine wirkliche Gefahr vorhanden war, denn das hätten diese Fabelwesen niemals in ihrem Wald gegen mich zugelassen.

Doch nun, sitzend, blendete mich die Sonne nicht mehr, und ich sah mich offenen Mundes einem sehr alten, weißhaarigen Mann mit zerlumpten Kleidern gegenüber, der sich auf einen verdreht knorrigen und abgewetzten Stock stützte.

Ich hatte ihn oder seinesgleichen noch nie gesehen, glaubte mich einen Augenblick lang einem meiner fantasierten Waldzauberer oder Waldgeist gegenüber zu sehen.

Und er sah fürwahr wie ein Waldgeist, Zauberer oder zu groß geratener Kobold aus, der geradewegs vor mir aus dem Boden gewachsen schien.

Ich besaß ein gutes Ohr für die Waldlaute, aber ihn hatte ich nicht gehört.

Alt war er, älter als jeder andere Mensch, den ich zuvor in meinem jungen Leben gesehen hatte.

Nein, einen langen weißen Bart - das Erkennungszeichen der wahren Zauberer - trug er nicht, mehr so eisgraue Bartstoppeln, wie ein Eremit oder Landstreicher. Sein Haar hatte die gleiche Farbe, war lang und zerfranst, unter einem zerbeulten Hut wie wehendes Gras, nur nachlässig versteckt.

Sein Gesicht hingegen erschien mir überhaupt nicht bedrohlich, auch wenn er diese enorm buschigen, weißen Augenbrauen besaß, die ihn ein wenig unwirklich und seltsam aussehen

ließen. Seine Augen aber waren voller lachender Freundlichkeit, erstrahlten blaugrau aus diesem tief zerfurchten Gesicht, das mir absolut zauberhaft erschien.

Aber im Ganzen wirkte der Alte mehr wie eine ungewaschene, zerknitterte Decke von undefinierbarer Farbe.

Andererseits sah er aber auch ohne viel Fantasie genauso aus, wie ich mir einen Zwergenkönig oder einen Meisterzauberer in meiner Fantasie vorstellte.

Sein Gesicht war schmal und hager, mit einer sehr langen, krummen und großen Nase, selbst durchfurcht von zahllosen Falten und kleinen roten Äderchen. Sein Kinn hatte äußerst mystische Ausmaße, erschien mir ungewöhnlich spitz und weit nach vorn zu ragen, mit einem breit lächelnden Mund, mit vollen blassroten, zerfurchten Lippen.

Ich rätselte noch, ob ich ihn eher fürchten oder komisch finden sollte, ob er eine Gefahr darstellte und ich ängstlich zurückweichen und dann schnell weglaufen, oder einfach nur erstaunt sein sollte. Es war schon seltsam, dass er es ohne ein leises Geräusch geschafft hatte einfach so da zu sein, ohne ein geringstes Zeichen seiner Annäherung. Dennoch erschien mir das nicht wirklich gefährlich oder beängstigend, denn mir war, als sei sein Auftauchen aus dem Nichts ganz selbstverständlich und natürlich.

Außerdem schwirrten unverdrossen die kleinen Elfen-Mücken um uns herum, und die besaßen ein untrügliches Gespür für Gefahr und hätten mich frühzeitig gewarnt.

Offenbar war der Alte einer, der sich ganz natürlich und lautlos im Wald bewegen konnte, weil er ein Teil dieses Waldes war.

Wie eine knorrige, alte Fichte stand er da, sah mich freundlich lächelnd an, stützte sich auf seinen Stock, so wie sich manchmal alte Bäume im Wald einen jüngeren Baum zum Anlehnen suchten.

Und auch das war etwas, was ich gelernt hatte und die anderen Menschen nicht einmal ahnten.

Bäume sind sehr gesellige Wesen, stehen nicht gern allein in der Gegend rum, lieben die Gesellschaft der verschiedensten Verwandten, beschützen die, die sie beschützen, und warnen auch mit lautem Blätterrascheln vor möglichen Gefahren. Eine geschwätzigke Mücken-Elfe hatte mir sogar einmal verraten, dass viele alt gewordene oder sonderbare Elfen, die sich für eine Weile aus der Gesellschaft der Verwandten zurückziehen wollten, die Gestalt von Bäumen annahmen, und viele Jahre stumm in netter Gesellschaft in der Gegend herumstanden.

Es sollte sogar Elfen geben, die das Leben als Baum derart beruhigend und schön fanden, dass sie nicht bereit waren jemals wieder ihre wirkliche Gestalt anzunehmen. Viele schier endlose Jahre standen sie so in den Wäldern und genossen stumm ihre Zeit.

Machte der ahnungslose Förster allerdings ein deutliches Zeichen an den Stamm, dass dieser Baum gefällt werden sollte, so wunderte er sich, wenn er diesen Baum ein paar Tage später einfach nicht mehr wiederfand.

Ich hätte zu gerne gewusst, welcher der Bäume eine Elfe war, die seine Gestalt angenommen hatte, - aber das wollte mir selbst diese geschwätzige Fabelwesen nicht verraten. Sie bediente sich gierig an etwas Puderzucker, den ich als Geschenk mitgebracht hatte, machte aber keine Andeutung darüber mit welchem Baum sie möglicherweise verwandt war.

Die Bäume hatten mich nicht gewarnt, ebenso wenig wie die herumschwirrenden Elfen, also konnte der seltsame Alte nicht wirklich gefährlich sein.

Und er - er sah mich genauso prüfend an, wie ich ihn, aber immer mit einem breiten Grinsen auf dem faltigen Gesicht, schwieg und hielt unverwandt seinen freundlichen Blick auf mich gerichtet.

Eine ganze Weile verhielten wir so schweigend gegenüber, weil es scheinbar noch nichts zu sagen gab. Ich erkannte aber irgendwie trotz meiner Kindlichkeit eine nie gekannte Klugheit und Wissen in seinen alten Augen.

Und ich war sicher, dass er meine Furchtlosigkeit vor ihm genauso aus meinen Augen lesen konnte.

Doch schien es mir, als forsche er nach wesentlich mehr hinter meinen Augen, als wolle er in mich hineinsehen, - und zurückblickend bin ich mir sicher, dass er mit seinem warmen Blick tief in das Innerste meiner Seele sehen konnte.

Und er schien zufrieden mit dem, was er sah und darin fand, denn schließlich nach - wie mir schien - unendlicher Zeit, zog er lächelnd seinen verbeulten Hut und verneigte sich vor mir mit stummem Gruß. Auch ich nickte ihm freundlich zu, und lud ihn mit kleiner Handbewegung sich neben mich zu setzen, - wozu er sich nicht zweimal bitten ließ.

Aber auch dabei ließ er mich nicht eine Sekunde aus den Augen, die immer noch recht freundlich auf mir ruhten. Ich fühlte mich nicht unwohl neben ihm, denn sein Gesicht strahlte eine nie gesehene Ruhe aus, die mir das Gefühl gab, ihn schon seit vielen Jahren zu kennen, ihn eigentlich und unbewusst schon immer gekannt zu haben.

So saßen wir eine ganze Weile schweigend da und sahen uns an, manchmal lächelnd, mal eher ernst.

Nur nebenbei bemerkte ich irgendwann, dass die Vögel verstummt waren, genauso wie der raunende Wind in den Baumwipfeln. Überhaupt war es fast atemlos still geworden, als halte der gesamte Wald - meine Welt den Atem an.

Ich ahnte und wusste nicht wieso, aber ich hatte das tief wurzelnde Gefühl, dass ich einfach nur abzuwarten brauchte, dann würde sich alles von ganz allein erklären, würde geschehen, was geschehen sollte, und alle meine Neugier auf den alten, runzligen Mann würde befriedigt werden.

Das war wirklich eine große Leistung für einen wissbegierigen Jungen wie mich, denn mir brannten deutlich sichtbar tausende von Fragen auf den Lippen.

Doch wir schwiegen beide weiter in großer Ruhe und Gelassenheit.

Dann, - ganz plötzlich, ohne jede Ankündigung oder Erklärung, ohne jeden Übergang, als habe der merkwürdige alte Mann erkannt, dass genau jetzt, in dieser Minute der richtige Augenblick gekommen sei, als habe er auch erkannt, dass ich genau der richtige Mensch für seine Geschichte sei, die er eher selten irgend jemandem erzählte, begann er mir eine seltsame Geschichte zu erzählen.

Wenn ich heute, nach so vielen Jahren daran zurückdenke, bin ich nicht mehr ganz so sicher, ob die Geschichte wirklich genauso war, wie ich sie hier und jetzt nacherzähle, ob ich nicht etwas vergessen oder andere Anteile einfach dazu erfunden habe. Menschen neigen dazu Geschichten immer weiter auszus schmücken, je öfter sie sie erzählen. Nur habe ich sie vorher noch niemals jemandem weitergegeben, und wahrscheinlich ist das auch gar nicht so wichtig, denn im Großen und Ganzen war sie so - oder zumindest sehr ähnlich.

Was mich viel mehr beunruhigt, auch heute noch, ist die Frage, ob ich mir wirklich sicher sein kann, dass alles, was ich hier erzähle, tatsächlich so passiert ist, ob der alte Mann wirklich bei mir war, ob er wahrhaftig jemals existierte, ob er mir wirklich diese Geschichte erzählte - oder ob ich sie einfach nur erfunden habe.

Ich wüsste so gerne, ob es diesen so wichtigen Tag in meinem Leben tatsächlich gegeben hat, oder ob ich ihn einfach nur herbei fantasiert und gewünscht habe, und deswegen inzwischen selber daran glaube, es sei alles genauso gewesen.

Ich weiß ja nicht einmal, ob ich dies alles einfach nur geträumt habe, ob ich vielleicht jetzt sogar nur träume ich würde diese Geschichte euch hier erzählen.

Fragen - auf die ich keine Antwort weiß.

Wie dem auch sei, der alte Mann begann mit ruhiger und leiser Stimme zu sprechen. Erst ganz allmählich, als sei er sich seiner Worte sicherer geworden, als vertraute er dem Klang seiner Stimme, festigte sie sich und wurde fließender.

"In nicht allzu ferner Zukunft, in dreißig, zehn, fünf - oder sogar schon in einem Jahr", der alte Mann zuckte bedächtig mit den Achseln, als wolle er damit unterstreichen, dass dies für die eigentliche Geschichte nur nebensächlich sei, ***"ja ... ja, oder morgen schon, vielleicht ... morgen schon, wird es auf dieser Erde den letzten großen Krieg geben, den allerletzten ... großen Knall. Mit einem letzten, gewaltigen Aufschrei des Entsetzens und der Furcht ... der alle Kontinente, Länder, Gebirge und Betonmauern in ihren Grundfesten erschüttern wird ... wird die Menschheit ausgelöscht und vernichtet ... verschwindet aus dieser Welt, wird verglühen und ... verdampfen ... für immer.***

Alles,... alles was dann noch sein und auf immerdar bleiben wird, ist ein toter Mond ... ein toter Planet ... eine schier endlos große Öde ... in der nichts, absolut nichts mehr an frühere Landschaften oder Städte erinnern wird.

Fette Asche und Ruß wird die nackte Erde bedecken, wird vom düster starrenden Himmel fallen ... der sich wie ein graues Leichentuch über alle Meere ... über alle Kontinente spannen wird.

Kein grünes Gras ... nicht einmal verbranntes Gras ... wird diese endlosen Weiten bedecken ... keine Bäume mehr Trost spenden ... kein verkrüppelter Busch oder Strauch an einen Hang schmiegen ... kein Vogel wird mehr singen ... keine Heuschrecke zirpen ... kein Hirte seine Schafe weiden, keine kleinen Kinder mehr staunend ... und jubelnd im Wald spielen ... kein Fischlein wird mehr in den Meeren schwimmen, oder in Flüssen und lauten Bächen ... denn es wird keine Meere, Bäche oder Seen mehr geben ... nicht einmal schmutzig graue Tümpel ... keine Bäume, keine Blumen, keine Gräser, keine Tiere ... nicht einmal summende Mücken im Abendrot ... denn es wird auch kein Abendrot mehr geben ... und natürlich ... auch keine Menschen ... Kein noch so geringes Lebewesen wird mehr sein in dieser toten Welt ...

Große Stille wird herrschen, endlos atemlose Stille ... nach dem letzten, diesem allerletzten großen Feuerknall ... die nur noch hin und wieder vom heulenden Wind gestört wird, der jetzt ungehindert von Häusern und Bäumen mit fahrigem Fingern und großer Kraft ... mit riesiger Geschwindigkeit durch Ruß und Asche, über nackten schwarzen Fels und ahnbare, zahllose Ruinen einer einst blühenden Welt rund um den ganzen Erdball streichen wird.

Beständig wird er endlos klagen, und weinen über diese Stille und Einsamkeit nach dem letzten großen Krieg. Weltweit wird antwortlos sein Klagen ertönen, über die schier endlosen - jetzt menschenleeren Ebenen, von Hammerfest bis Kapstadt, und von Wladiwostock, über den verdampften Pazifik, bis nach New York.

Auf seinen Wegen aber wird er nichts tröstendes mehr berühren können, nur verglühtes, verdampftes totes Leben, zerschmolzener Stahl und gebrochenes Glas in einer völlig toten Welt."

Der alte Mann an meiner Seite schwieg ein paar Sekunden mit verkniffenen Lippen und atmete tief durch, als habe ihn dieser Beginn seiner schrecklichen Geschichte bereits viel Kraft gekostet. Mit großen Augen sah ich ihn an, wagte kaum zu atmen und wusste, dass dies eigentlich nicht die Art von Geschichten war, wie ich sie zu hören gehofft hatte.

Dennoch spürte ich aber auch, dass ich begierig war, mehr von dieser Geschichte zu hören, - und spürte gleichzeitig, wie mich ganz langsam eine große Welle der Traurigkeit erfasste, obwohl ich bisher noch nicht so richtig begriffen hatte, um was - und wieso - und warum es in

dieser Geschichte überhaupt ging. Ich kannte die Orte nicht, die seltsamen Namen, diese Meere, von denen er sprach.

Doch wagte ich nicht, diesen Gedanken laut auszusprechen, mich womöglich als unwürdig zu erweisen, den alten Mann zum Weitererzählen zu drängen. Denn insgeheim glaubte ich doch daran, diese merkwürdige Geschichte noch verstehen zu können.

Und schließlich sprach der alte Mann weiter:

"Und dann ... sieben Jahre nach diesem letzten großen Krieg, nach diesem letzten ... dem allerletzten großen Feuerball auf der Erde, wird aus den endlosen Tiefen des Weltraums ein riesiges, silbrigweiß schimmerndes Raumschiff kommen ... Mehrmals wird es zunächst die Erde umkreisen und dann ... irgendwo zwischen dem verglühten Los Angeles und dem verdampften Schwarzen Meer landen.

Es ist von weit ... weit hergekommen ... aus unvorstellbaren Welten. Und aus diesem großen, silbrigweiß schimmernden Raumschiff werden seltsam fremde, hochgewachsene Wesen steigen, nicht Mensch ... nicht Tier ... noch sonst wie unseren begrenzten Vorstellungen von Leben und Lebewesen entsprechend.

Sie werden verschiedene Geschenke mitgebracht haben aus ihrem fernen, unvorstellbaren Heimatreich. Wie man eben derartige Freundschaftsbeweise mitbringt, wenn man als zivilisierte Spezies und Rasse eine sehr viel primitivere, wildere Rasse besucht, die irgendwo lebt, an der man eigentlich nur anthropologisches - also wissenschaftliches - und kein wirkliches Interesse hat ..."

Der Alte sah mich an, runzelte die Stirn, räusperte sich und machte eine fast abwehrende Geste auf meine unausgesprochenen Fragen.

"Du hast doch sicher auch schon mal gehört", meinte er etwas unwirsch und zeigte damit an, dass er eigentlich meine stummen Fragen als Störung empfand in seiner Geschichte, *"dass man früher den Negern und Indianern Glasperlen als Gastgeschenke mitgebracht hat, nutzloser Tand, billig und ohne jeden Wert, nett aussehend, aber kein wirkliches Opfer für die Eroberer ... na ja, eben nur Mist ..."*

Er konzentrierte sich wieder, dachte sichtlich einen Moment nach, und fuhr dann in seiner Erzählung fort: *"Aber etwas wirklich Schönes, was sie den Menschen nach genauer Prüfung schenken wollten, hatten sie auch dabei, eine Art Geheimnis, dass sie unter günstigen Umständen der Menschheit verraten wollten:*

Das Geheimnis des ewigen Friedens.

Doch als die fremden, hochgewachsenen Wesen schließlich alle ihr Raumschiff verlassen haben, werden sie sich etwas irritiert umschaun, denn sie hatten sich

nach jahrelanger, heimlicher Beobachtung unsere Welt doch reichlich anders vorgestellt.

Aber dann werden sie sofort wissen und feststellen, dass hier vor sieben Jahren der letzte große Krieg stattgefunden hat, dass sie nichts Lebendiges mehr finden werden, dass sie zu spät gekommen sind ... sieben Jahre zu spät.

Tiefe Trauer wird sie erfassen, und sie werden so etwas ähnliches wie weinen über diese schreckliche Tragödie.

Fassungslos werden sie sich umschaun, mit ihren Beinen - oder so etwas ähnlichem - in der fetten, giftigen Asche stochern und leise flüstern: "Wie schade Mensch ... wir hätten so gerne gewusst ... wie du bist Mensch ... wir wollten dir Geschenke mitbringen ... und ein großes Geheimnis ... Doch wir sind zu spät gekommen ..."

Jahrelange, vorsichtige Erforschungen dieser seltsamen Spezies Mensch, dieser Rasse von widersprüchlichen, inkonsequenten Lebensformen, werden umsonst gewesen sein. Vergeblich werden die fremden, hochgewachsenen Wesen versuchen irgend etwas zu finden, was ihnen wenigstens ein ungefähres Bild der Menschheit vermitteln könnte.

Denn allein ihre Forschung und Beobachtung hatte ihnen nur ein sehr unvollkommenes, unklares Bild vermitteln können.

Selbst diese Hunderte von Satelliten und Raketen, die als Elektronik-Schrott durch den Weltraum trieben, konnten ihnen kein genaueres Bild liefern.

Sie waren nur als Ausgangsbasis brauchbar gewesen.

Doch so weit sie auch ihre Suche von ihrem Raumschiff ausdehnen, sie werden nichts finden.

Und als sie sich schon fast entschlossen haben in ihre Welt des Friedens zurückzukehren, diese tote Welt zu verlassen, wird einer von ihnen etwas rufen ... oder so was ähnliches ... er wird rufen, dass er etwas gefunden habe, und die anderen werden hinlaufen, um es anzusehen. Sie werden nach einem Augenblick erstaunt erkennen, dass sie unter dickem Ruß und der Asche einen Videorecorder gefunden haben, offenbar mit einer bespielten Kassette.

Erst werden sie nicht genau wissen, wie man so eine primitive Technik in Gang setzt oder eventuell repariert, - aber dank ihrer ungeheuren Klugheit und ihres ausgefeilten technischen Verstandes ... und nicht zuletzt wegen ihrer weit voraus überlegenen Technik, werden ihre Computer es sehr schnell herausfinden, das

Gerät säubern, die Kassette unbeschädigt finden, das Gerät in Gang setzen und sich den eingespielten Film ansehen.

Und sie werden ziemlich erstaunt sein, als auf dem Bildschirm in ihrem Raumschiff das Gesicht eines alten Mannes auftaucht ... ein alter Mann in einem dunklen Anzug, der vor einem rot-weiß gestreiften Tuch an einem dunkelbraunen Schreibtisch sitzt.

Und auf dem Tuch hinter ihm wird in der oberen linken Ecke ein blaues Feld mit vielen weißen Sternen zu sehen sein. Und auf dem Schreibtisch eine Statue mit einem weißköpfigen Adler, der zuckende Blitze in den Klauen hält.

Dank ihres überlegenen Wissens und ihrer jahrelangen, heimlichen Beobachtung, und ihrer gigantischen Computer-Bibliothek, werden die fremden Wesen erkennen, dass sie die Rede eines amerikanischen Präsidenten sehen und hören:

"Ladys und Gentleman, Mitbürger der freien Welt!

Sie alle kennen die internationale Lage aus den Pressemeldungen der letzten Tage. Ich werde daher gar nicht erst versuchen, die Lage zu beschönigen oder Ihnen irgendwelche Illusionen zu machen. Sie alle wissen, dass wir uns in einem Krieg befinden, der wahrscheinlicher schrecklicher und grausamer werden wird, als alle anderen Kriege der Menschheit zusammen.

Ich habe mich nun zusammen mit dem Generalstab und dem nationalen Verteidigungsrat schweren Herzens zu einer Entscheidung durchringen müssen, die weitreichende Folgen für uns alle haben wird, - und die mir - und dies müssen Sie mir einfach glauben - wirklich nicht leicht gefallen ist. Aber angesichts der militärischen Lage sind uns - und auch mir - keine andere Wahl geblieben.

Es ist die unendlich schwere Aufgabe eines amerikanischen Präsidenten in derartigen Konflikt- und Kriegssituationen als Führer der freien Welt eine einsame Entscheidung als Oberbefehlshaber der Streitkräfte zu fällen, die der kommunistischen Invasion des Bösen und der Unmenschlichkeit gegen die freie Weltgemeinschaft der freien Völker Einhalt gebietet.

Sie wissen aus den Fernsehberichten der letzten Tage, dass es uns und unseren Alliierten nicht gelungen ist den Truppenvormarsch der Roten Armee westlich der Elbe zu stoppen, obwohl wir unser gesamtes mili-

tärisches Potenzial aufgeboden und in den Kampf geworfen haben. Dadurch wurde bereits der größte Teil des Gebietes zwischen Rhein und Elbe in ein blutüberströmtes, gewaltiges Schlachtfeld verwandelt, mit zahllosen Toten und gigantischen Trümmerfeldern, in denen niemand mehr lebt.

Unsere alliierten Truppen haben dem aggressiven Feind schwerste Verluste an Menschen und Material zugefügt, haben seine Panzer und Raketenbasen - auch weit hinter den feindlichen Linien - bombardiert und weitgehend zerstört.

Wir haben sogar eine flächendeckende Bombardierung bis tief hinter dem Ural begonnen, Moskau nahezu vollkommen eingeäschert und dem Erdboden gleichgemacht, Leningrad, Kiev und andere Städte bis zur totalen Unbewohnbarkeit zerbombt.

Doch wir haben den Feind nicht endgültig zurückschlagen und vernichten können.

Denn auch unsere Verluste waren blutig und gigantisch, ein Aufhalten der Invasoren unmöglich. Fast zehn Millionen Soldaten sind bereits auf beiden Seiten gefallen, und nach Schätzungen der Fachleute mindestens 200 Millionen Zivilisten.

Den entscheidenden Ausschlag für unsere - und besonders für meine Entscheidung aber hat der Einsatz taktischer Atomwaffen gegen unsere tapfer kämpfenden alliierten Soldaten auf dem europäischen Schlachtfeld gegeben.

Dies genau ist nun jene Wendung in diesem blutigen Freiheitskrieg, die wir absolut nicht gewollt haben, - die wir aber mit der gleichen unbarmherzigen Härte und Entschlossenheit beantworten werden.

Seit heute Morgen 6.45 Uhr setzen jetzt auch wir Atomwaffen zur Verteidigung der freien Welt ein.

Ich habe als Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte den Generalstäben der taktischen Streitkräfte den Befehl erteilt, das gesamte Gebiet der Ostblockstaaten atomar zu bombardieren, sämtliche Interkontinental-, Mittel- und Kurzstrecken-Raketen atomar zu bestücken und feuerbereit zu machen.

Wir werden ab sofort, Bombe für Bombe, Rakete für Rakete, mit gleicher Münze vergelten, ohne jegliche Rücksichtnahme.

Ich wiederhole, dass ich mir diese Entscheidung nicht leicht gemacht, und dass sie mir nicht leicht gefallen ist.

Im Gegenteil, ich habe sicherlich oder vielleicht schon viel zu lange gezögert, die Entscheidung ist mir sehr schwergefallen.

Ich habe mich lange mit den Fachleuten des Pentagon, dem nationalen Verteidigungsrat und den Generalstäben beziehungsweise den Regierungschefs der Alliierten, soweit sie noch leben und erreichbar waren, über diesen letzten militärischen Schritt beraten.

Aber letztendlich war eine andere Entscheidung nicht möglich.

Die Fahne der Freiheit, die seit über zweihundert Jahren über dem Capitol-Hill von den Menschen Amerikas und von der freien Welt hochgehalten wird, darf in dieser schweren Zeit nicht wanken und untergehen an der Herausforderung der Unrechtsstaaten und der kommunistischen Diktatoren. Sie darf nicht besudelt werden von kalten Militärstrategen.

Wir haben diesen Krieg, und erst recht nicht den nun beginnenden Atomkrieg, nicht gewollt oder angefangen oder provoziert und herausgefordert.

Aber wir können, wollen und werden nicht zulassen, dass unsere Verbündeten und Freunde einfach den roten Provokateuren zum Opfer fallen, dass unsere Garantien, unsere Verträge und Interessen mit den europäischen Partnern und Freunden einfach fallengelassen und mit Füßen getreten werden, nur weil die kommunistischen Aggressoren diesen Krieg gegen die freie Welt führen wollten, um von den eigenen wirtschaftlichen und politischen Problemen in ihren Unrechtsstaaten abzulenken, wo die unterdrückten Menschen einfach diese Knechtschaft nicht mehr wollen.

Wir werden in gemeinsamer Kraftanstrengung und gemeinsamem Opfer nicht zulassen, dass der alte europäische Kontinent von den Aggressoren zu einem gigantischen Friedhof gemacht wird, wo die Überlebenden in die Sklaverei der kommunistischen Regime geführt werden.

Wir stehen zu unserem Wort des Beistands in allen Fragen der militärischen Fragen. Und wir sind nicht so unvorbereitet, wie die aggressiven Herrscher des Ostblocks glauben mögen.

Dies sollten die Erbfeinde der Freiheit und der Menschlichkeit wissen.

Die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der ganzen freien Welt und ihrer Völker stehen hier auf dem Spiel und nicht zur Disposition. Wir werden sie nicht aufgeben.

Denn diese Grundposition der Freiheit für alle Menschen ist die breite Basis der amerikanischen Freiheits-Verfassung.

Wir werden nicht zurückweichen, nicht in die Knie gehen.

Wir werden mit aller Entschlossenheit und Härte der ganzen Welt - und besonders den kommunistischen Aggressoren zeigen, wo wir stehen und wie wir unser gegebenes Wort halten.

Wir werden uns der Tyrannei und der Gewalt niemals beugen oder ergeben.

Dies ist vorläufig meine letzte Rede zur Lage der Nation und der freien Welt. In wenigen Minuten werde ich die Airforce-One als Gefechtsbasis besteigen und kann mich vielleicht in absehbarer Zeit von dort wieder an Sie wenden.

Ich danke Ihnen für ihr Vertrauen und ihre Treue, für ihr Verständnis und ihre Liebe. Ich hoffe Sie alle gesund wiederzusehen, wenn wir nach diesem Krieg diese Welt neu und noch schöner wieder aufbauen, - und rufe Ihnen zu: Es lebe die Freiheit!

Es lebe Amerika!

Dies sind meine letzten Worte. Gott schütze und segne Sie."

Ein wunderschöner Film wird sich der Rede des amerikanischen Präsidenten anschließen, - ein Film über riesige Wälder, große lebensquirlige Städte mit gewaltigen Hochhausschluchten, lachenden Menschen auf den Straßen.

Die Menschen aber sahen ganz anders aus, als die fremden, hochgewachsenen Wesen sie sich vorgestellt hatten, - nicht so groß und gewalttätig, nicht so furchterregend und kraftvoll.

Und zu all dieser Bilderflut wird eine schöne melodische Musik erklingen, die der Computer ihres Raumschiffes sehr schnell als die amerikanische Nationalhymne identifizieren wird.

Bilder von sagenhafter Schönheit werden sich beständig abwechseln, von riesigen Felsschluchten und schier endlosen Grasebenen, - alles was dieser vergangene

Kontinent Amerika an Schönheit und wunderbarem Leben zu bieten gehabt hatte, werden die Fremden sehen, die Ergebnisse aus Jahrzehnten der Kunst und der Lebensraumgestaltung.

Und am Schluss wird aber wieder flatternd diese Fahne erscheinen, dieses rot-weiß gestreifte Tuch mit dem kleineren blauen Rechteck rechts oben und den vielen weißen Sternen darin.

Danach wird dieses Bild verlöschen und die fremden Wesen werden froh sein, wenigstens einen kleinen Teil des menschlichen Seins gesehen zu haben, auch wenn sie noch nicht wirklich verstanden, warum sich das alles nun so negativ geändert hatte auf der Erde.

Sie würden auch wohl kaum verstanden haben, was dieser amerikanische Präsident da geredet hatte, - denn in ihrer Heimat gab es schließlich schon seit endlosen Generationen keinen Krieg mehr, und diese Sprache der Gewalt war ihnen völlig fremd geworden.

Doch gerade, als sie den Bildschirm abschalten wollten, wird erneut das Bild eines alten - aber neuen und fremden - Mannes auf ihrem großen Monitor erscheinen.

Auch er wird einen dunklen Anzug tragen, an einem wuchtigen Schreibtisch sitzen und zahlreiche bunte Abzeichen und Orden auf seiner Jacke tragen.

Interessiert werden sich die fremden Wesen entschließen weitere Bilder aus unserer vergangenen Welt zu betrachten. Sie werden mit Staunen hinter dem alten, fast kahlköpfigen Mann an der Wand eine blutigrote Fahne aufleuchten sehen, mit einem goldenen Hammer und Sichel-Emblem in der linken oberen Ecke des roten Tuches.

Und auch er wird wieder - zum noch größeren Erstaunen der Fremden - eine pathetische Rede halten, eine die der vorangegangenen bis auf wenige Formulierungen deutlich glich:

"Genossinnen und Genossen, geliebte, treue Sowjetbürger!

Dies ist der schwerste und schlimmste Tag nicht nur in meinem Leben, sondern auch im Leben aller friedliebenden, freien Menschen dieser Welt, ein schwarzer Tag für die Internationale Solidarität und die sozialistische Völkergemeinschaft, der ich auf diesem Wege mein solidarisches Mitgefühl und meine Grüße ausspreche.

Sie alle kennen aus den ständigen Nachrichtensendungen die militärische Weltlage nur zu gut und wissen, dass wir uns im großen Vaterländischen Krieg befinden, verbündet mit den befreiten Völkern der Welt und den sozialistischen Bruderstaaten.

Einmal mehr in der Geschichte der Menschheit versuchen die Imperialisten und Großkapitalisten die Menschen in allen Ländern der Erde zurück in die Knechtschaft zu zwingen, zurück in die Ausbeutung.

Trotz des Einsatzes aller unserer technischen Mittel und Möglichkeiten, trotz des tapferen Verteidigungskampfes der Roten Armeen und ihrer verbündeten Bruderheere, trotz millionenfacher Freiwilligenunterstützung aus zahlreichen Staaten der ganzen Welt, ist es uns nicht gelungen, den feigen, ungerechtfertigten Angriff und Vormarsch der imperialistischen Aggressor-Armeen auf dem Boden der Volksrepublik Polen, der sozialistischen CSSR - und nun auch auf vaterländisch sowjetischem Boden - zurückzuschlagen.

Die seit Jahren heimlich enorm hochgerüstete Militärmaschinerie des imperialistischen Großkapitals tötet gute Sozialisten auf unserem eigenen Boden, in unserem Land.

Genossinnen und Genossen, dies ist wahrhaftig die schwerste Stunde in der Geschichte der Menschheitsbefreiung von Knechtschaft und Ausbeutung, und ganz besonders der schon lange befreiten sozialistisch kommunistischen Gesellschaft.

Denn die feindlichen Invasions-Armeen marschieren ständig weiter auf Moskau, das Herz des internationalistischen Widerstand zu. Sie betreiben eine Greueltaktik der verbrannten Erde, waren bislang weder durch Tapferkeit im militärischen Einsatz unserer vereinigten Streitkräfte, noch durch die Mahnungen neutraler Staats-Regierungen aufzuhalten.

Sie ziehen mordend und brandschatzend durch unser Land, töten wahllos Frauen, Kinder und Greise, Soldaten und unser Vieh. Sie vergewaltigen und schänden unsere Töchter, brennen alle Häuser nieder, zerbomben unsere Städte und Dörfer.

Und dies alles ohne irgendeine Vorwarnung oder politische Ankündigung.

Der Angriffskrieg hat uns zwar nicht völlig unvorbereitet getroffen, denn unsere tapferen Armeen sind immer bereit mögliche Aggressoren gegen unser Land zurückzuschlagen.

Doch auf so einen heimtückischen Überfall waren weder wir, noch unsere Bruderstaaten gefasst.

Die Zivilbevölkerung hat bereits entgegen aller Menschenrechtskonventionen, auf die sich die Imperialisten ja so gerne berufen, ebenso viele und große Opfer gebracht wie die heldenhaft kämpfenden Verteidigungsarmeen der sozialistischen Völkergemeinschaft.

Die Menschen leiden entsetzlich und haben wahrhaft blutige Opfer gebracht, die Hölle gesehen, die diese imperialistischen Invasoren in unser Land getragen haben.

Die Aggressoren verweigern der Zivilbevölkerung sichere Fluchtkorridore, bombardieren immer wieder Flüchtlingstrecks und provisorische Sammellager.

Die Städte westlich von Moskau sind weitgehend zerstört, die Infrastrukturen längst zusammengebrochen, Hilfsorganisationen werden angegriffen und Helfer massenhaft getötet. Massenhinrichtungen und Vergewaltigungen finden in ausgebrannten Straßen statt, im Beisein von Kindern.

Unsere Experten schätzen, dass bislang mindestens 100 Millionen Zivilisten ermordet wurden.

Und jetzt haben die kaltlächelnden Generalstäbe und Kriegstreiber der Invasionsarmeen sich offenbar entschlossen uns den Todesstoß zu geben, indem sie taktische Atomwaffen aller Größen gegen unsere tapfer kämpfenden Soldaten einsetzen.

Aufgrund dieser dramatischen Entwicklung, die das Ende aller freien und brüderlichen Völker bedeuten könnte, sah sich das ZK und die zivilmilitärische Führung unserer Länder gezwungen auch unseren strategisch atomaren Streitkräften den uneingeschränkten Großeinsatz aller zur Verfügung stehender Atomwaffen zu befehlen.

Diese Entscheidung und dieser Befehl ist uns allen nicht leicht gefallen, und viele Mitglieder der politischen und militärischen Entscheidungsgremien haben geweint, als wir zwangsläufig diesen Befehl zum totalen Krieg geben mussten.

Daher rufen wir, wie 1942 der Genosse Stalin, alle wehrfähigen Menschen, Männer und Frauen, aus der ganzen Welt zum Großen Vaterländischen Krieg auf. Ich bitte Sie alle um ein noch größeres Blutopfer als wir hier ohnehin schon gebracht haben, - für die Freiheit der Völker und ihr Selbstbestimmungsrecht, für die brüderliche Verbundenheit aller friedliebenden Menschen.

Wahrscheinlich werden viele von uns sterben, aber die Überlebenden werden mit Heldenliedern den Helden im Freiheitskampf der Völker gedenken, der der Menschheit endlich die so lange erstrittene Frei-

heit von der Ausbeutung, Unterdrückung und Knechtschaft der Imperialisten und Kriegstreiber gebracht hat.

Der Wunsch und der Gedanke der Freiheit aller friedliebenden Völker, der viele Jahrzehnte von den sozialistischen Staaten überall in der Welt vorgelebt und hochgehalten wurde, wird nicht und niemals an der militärischen Aggression des imperialistischen Eroberungskrieges zerbrechen.

Denn er kennt nur ein Ziel: Die Auslöschung aller sozialistischen Völker und Brüder.

Doch dies wird und kann niemals gelingen, das Banner der Freiheit, der Gleichheit und Brüderlichkeit wird weiter flattern, - und nach dem Krieg dem Neuaufbau einer besseren, ehrlicheren und menschlicheren Gesellschaft wichtige Impulse verleihen.

Unsere Hoffnungen und Träume von einer besseren Welt werden weiterleben, unsere Kinder in einer Welt ohne Unterdrückung, Knechtschaft und Ausbeutung aufwachsen. Daran glaube ich so fest wie an den Endsieg unserer verbrüderten Armeen, denn ich weiß, dass das Gute und Menschliche am Schluss doch immer über die Gewalt und den Terror der Großkapitalisten siegen wird.

Daran gibt es keinen Zweifel und wird es niemals Zweifel geben.

Sie haben die Gewalt, sie haben die Technik und die Gelegenheit, sie haben den verbrecherischen Willen uns und unsere Visionen einer brüderlich und schwesterlich gerechteren Welt zu vernichten.

Aber sie werden nicht siegen, denn wir haben die Visionen und Errungenschaften der Oktober-Revolution, wir kämpfen für eine gute Sache, gemeinsam mit vielen Völkern der Welt, die heute heldenhaft an unserer Seite kämpfen. Unsere Feinde werden begreifen müssen und die bittere Lektion nach unserem Sieg mit nach Hause nehmen, dass sie uns nicht besiegen können, weil wir längst gesiegt haben, weil wir den Sozialismus gewonnen und errungen haben.

Unsere Feinde werden bald begreifen, dass wir zwar friedfertig nicht mit so einem Angriff gerechnet haben, dass wir aber auch nicht unvorbereitet und wehrlos sind, dass sie dieses mal keinen schnellen und leichten Sieg erringen können, dass sie dieses mal nicht auf ein wehrloses Volk der 3. Welt stoßen, dass sie mit ihrer gewaltigen Kriegsmaschinerie einfach niederwalzen können.

Unsere Ideen und Ideale der sozialistischen Freiheits-Gesellschaft, basierend auf den Maximen von Marx und Engels, sind nicht durch Raketen, Bomben und Panzer aufzuhalten.

Die Entwicklungsprozesse der Völker und der Welt hin zu einer sozialistischen Gemeinschaft aller Menschen sind nicht durch Gewalt rückgängig zu machen.

Der imperialistisch kapitalistische Krieg der Großindustrie gegen die Menschheit ist am Ende.

Sie wollen nur verbrannte Erde zurücklassen, bevor sie aus der Geschichte ausradiert werden, - aber selbst das wird ihnen nicht gelingen.

Wir werden mit aller Härte und Entschlossenheit zurückschlagen, niemals kapitulieren oder zurückweichen.

Ich darf Ihnen verkünden, dass seit heute morgen 6.45 Uhr von unseren Streitkräften ebenfalls Atomwaffen eingesetzt werden, dass jetzt massiv zurückgeschossen wird mit dem gleichen Vernichtungspotenzial.

Bereits zu dieser Stunde sind die Gebiete zwischen Rhein und Memel atomare Trümmerfelder, haben mehr als fünfzig atomare Mittelstrecken-Raketen ihre Ziele in diesem Gebiet erreicht.

Große Gebiete Polens und der westlichen Sowjet-Union sind gewaltige atomare Friedhöfe für viele Millionen feindlicher Soldaten, wo es für die Invasions-Armeen praktisch kein Vorrücken mehr gibt.

Die Verluste an Material und Menschenleben unserer Feinde sind gewaltig und werden sie lehren niemals mehr den Freiheitswillen eines oder unserer Völker zu unterdrücken.

Ich bedauere Ihnen sagen zu müssen, dass wir leider keine andere Wahl hatten, dass wir leider auch die Überlebenden Reste der eigenen Bevölkerung in diesen völlig zerstörten Gebieten diesem Risiko aussetzen und opfern mussten.

Doch lassen Sie sich auch versichern, dass die Feinde der Freiheit für diesen Angriffskrieg teuer bezahlen werden.

Ich habe das gesamte Gebiet der Vereinigten Staaten, Englands und ihrer Verbündeten zum unbegrenzten Beschuss mit allen uns zur Verfügung stehenden Atomwaffen freigegeben.

Wir werden uns nicht ergeben, uns nicht in die Knechtschaft beugen, selbst wenn die Mehrheit von uns dafür sterben müsste.

Dies ist vorläufig meine letzte Rede an Sie Genossinnen und Genossen.

Die sowjetische Führung und die Generalstäbe der Bruderarmeen werden sich ab sofort in die Atombunker zurückziehen, und von dort aus den Krieg zum Ende führen.

Wir wissen um Ihr Verständnis für unsere Entscheidung, und wir danken ihnen für ihren Mut, mit dem Sie bisher schon gekämpft haben. Wir

werden diese Welt nach dem Krieg noch schöner und besser wieder neu aufbauen, das verspreche ich Ihnen.

Wir danken Ihnen für Ihre Treue und ihre Zuversicht.

Es lebe die Internationale Solidarität!

Es lebe die Freiheit!

Es lebe die tapfere Rote Armee!

Es lebe das sowjetische Volk!

Dies sind meine letzten Worte."

Wieder wird das Bild auf dem Monitor für einen winzigen Augenblick verlöschen, und wieder werden danach wunderbare Filmaufnahmen gezeigt werden, von weiten Steppenlandschaften und riesigen Wäldern, von gewaltigen Städten mit zahllosen Menschen, modern und sehr lebendig, Filmaufnahmen von dunstverhangenen Bergspitzen im Morgenlicht, vom Meer mit endlosen Sandstränden, - und immer wieder die Bilder von alten Männern mit Spitzbart, Vollbart und wallenden Haaren, einer mit dickem Oberlippenbart und dichtem schwarzem Haar, alle mit trotzig vorgerecktem Kinn.

Aber die fremden Wesen werden sie trotz ihres sehr umfangreichen Computerwissens nicht identifizieren können.

Und wieder wird über diesen Bildern eine wunderschöne Musik erklingen, von einem Männerchor gesungen, erkannt als National-Hymne von den fremden Besuchern der Erde.

Doch dieses Mal wird der Film nicht einfach zu Ende gehen, denn er wird mittendrin abbrechen, wird überstrahlt werden von zahllosen Lichtblitzen, heller als tausend Sonnen.

Die fremden Wesen werden erschrecken und furchtsam die Augen bedecken. Sie werden gewaltige Explosionen auf dem Film hören, die lauter sein werden als jedes Geräusch, dass sie jemals zuvor gehört haben.

Und erst dann wird der Film abbrechen - ehe noch ein Gedanke an die Ursache der vorangegangenen Störung verschwendet werden kann.

So lange die fremden Wesen auch warten, - es kommen keine Bilder mehr, keine Geräusche, außer einem leisen Rauschen, - keine Musik und keine lachenden Menschen, keine alten Männer und keine pathosschwangeren Reden mehr.

Der Bildschirm in ihrem Raumschiff wird dunkel bleiben.

Erst das Heulen des Windes über der nackten, schwarzußigen Erde wird sie darauf aufmerksam machen, dass sich das Gerät abgeschaltet hat, weil der Film abgelaufen ist.

Aber es wird noch viel länger dauern, bis sich das Grauen von den fremden Wesen löst, weil sie endlich begreifen oder ahnen, was auf dieser Welt geschehen ist. Fassungslos werden sie dasitzen, sprachlos vor Entsetzen vor der Auslöschung allen Lebens auf der Erde.

Lange werden sie dasitzen, auch noch nachdem sich das Entsetzen langsam von ihnen löst, starren stumm, traurig und gedankenversunken vor sich hin.

Sie werden das Gefühl haben, dass etwas Furchtbares vor sieben Jahren geschehen ist, dass sie ahnungsweise miterleben durften - und doch nicht völlig begreifen können.

"Dumm sind sie gewesen ...", wird schließlich einer von ihnen sagen und langsam den Kopf schütteln, "viel dümmer als ... als wir immer gedacht haben ... viel, viel dümmer ..."

"Dabei ist es doch so einfach", wird ein anderer von ihnen entgegnen und leise seufzen, damit weiter das Schweigen brechen, "wir hätten es sie lehren können ... das Geheimnis des ewigen Friedens ..."

Die anderen werden nur stumm nicken und sich dann erheben, um die Rückkehr in ihre eigene Welt vorzubereiten.

Doch einer von ihnen wird vorschlagen das Gerät mit nach Hause zu nehmen, es im Museum aufzustellen, als ewige Mahnung gegen den Krieg.

Dem werden sie alle schweigend zustimmen und den Videorecorder mitnehmen.

Noch einmal werden sie ihre Blicke über die endlos verbrannte Erde schweifen lassen, die sich bis zum Horizont erstreckt, - und es noch immer nicht wirklich begreifen können, diesen Wahnsinn der totalen Selbstvernichtung.

Dann werden sie alle einsteigen, starten und mit ihrem silbrigweiß schimmernden Raumschiff davonfliegen, zurück in ihre Welt des ewigen Friedens - und niemals wird auch nur einer von ihnen noch mal zurückkehren."

Dies erzählte mir der alte, knorrige Mann in den zerlumpten Kleidern, - und wenn ich mich richtig erinnere, so habe ich am Schluss der Geschichte geweint, - weil sie so trostlos war, so hoffnungslos.

Ich brauchte meine Zeit, um mich wieder zu fassen und mich zu beruhigen, denn der alte Mann neben mir tat nichts um mich zu trösten. Ich hätte ihn so gerne vieles gefragt, was ich an

verschiedenen Dingen aus der Geschichte nicht verstanden hatte, von den vielen fremden Worten, die mir rein gar nichts bedeuteten oder sagten, - und ganz besonders, was das Geheimnis des ewigen Friedens sei, was er darüber wüsste.

Doch der alte Mann sprach kein Wort mehr, starrte nur düster und verschlossen vor sich hin, wann immer ich auch nur einen verstohlenen Blick zu ihm hinüber schickte.

Er schien mir jetzt fast noch älter als vorher und sein Gesicht eingefallener, seine Kleidung abgerissener und schäbiger als zuvor. Mir war, als sei er in diesem Moment schon viel zu alt, um meine Fragen zu beantworten.

So wagte ich sein Schweigen nicht zu stören, sprach ihn nicht an und starrte schließlich genauso vor mich hin wie er.

Als ich wieder einmal heimlich zu ihm hinüber sehen wollte, - war ich allein.

Der alte, knorrige Mann war verschwunden, als sei er nie da gewesen.

Nicht einmal einen Abdruck hatte er im Moos hinterlassen, wo er gesessen hatte, kein Zeichen, keine Fußspur, die mir bewiesen hätte, dass er überhaupt jemals dagewesen war. Allein hatte er mich mit dieser schrecklichen, unerwünschten Geschichte und diesem Erlebniswissen zurückgelassen, das ich damals wie heute nie wirklich ganz begriff.

Aber ich habe sie nie vergessen.

Mag sein, dass der alte Mann nie wirklich neben mir gesessen hat, dass er nie existiert hat, dass seine Anwesenheit allein auf meiner Fantasie beruhte, dass ich mir das ganze Erlebnis nur einge-bildet habe, - ich weiß es nicht mit Sicherheit zu sagen.

Niemals habe ich den Alten wiedergesehen - und auch nie vergessen.

Eine Zeit lang habe ich viele Leute aus der Umgebung nach ihm gefragt, ob er auch schon anderen begegnet oder aufgefallen war, die ihn vielleicht irgendwo gesehen haben könnten, schlafend in einem Hausflur, unter einem Baum, auf einer Parkbank.

Ich habe ihn gesucht, - doch niemand hatte ihn jemals vor mir gesehen, er war nirgendwo aufgefallen und niemand hatte jemals etwas von ihm gehört.

Ich habe auch niemals zuvor jemandem von dieser Geschichte erzählt, denn irgendwie hatte ich die ganzen Jahre gefühlt, dass sie ein Geheimnis bleiben sollte, zwischen dem alten, abgerissenen und knorrigen Mann - und mir, - bis die Zeit gekommen wäre, sie irgend jemandem - wie dir, der du gerade diese Geschichte liest - zu erzählen.

Doch vor ein paar Tagen hatte ich einen Traum, einen seltsamen Traum, der mir unglaublich real erschien.

Und da sah ich zum ersten mal den alten Mann wieder, durchsichtig wie ein schemenhaftes Gespenst, wie ein Geist.

Er sah mich lange an, genauso wie damals in meiner Kindheit, und er sprach zuerst wieder kein Wort.

Aber wieder fühlte ich, dass sein prüfender Blick mich bis in die tiefsten Tiefen meiner Seele erreichen konnte, sein Gesicht blieb ernst und nachdenklich.

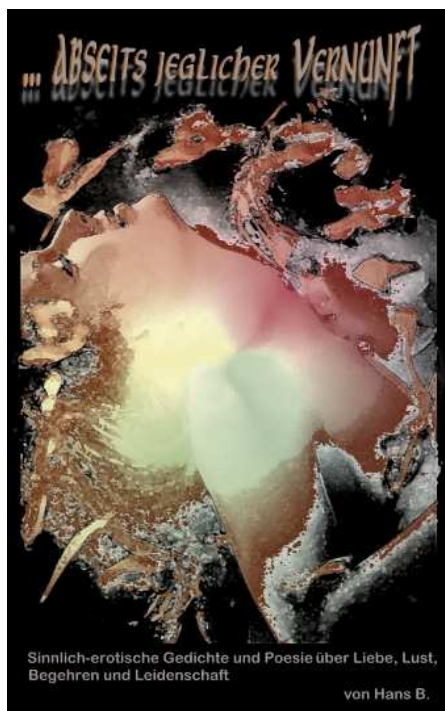
Dann nickte er stumm und lächelte, - und obwohl er nicht wirklich sprach, seine Lippen bewegten sich nicht, hörte ich deutlich seine Stimme:

"Es ist soweit ... Du solltest jetzt damit anfangen ... es muss etwas getan werden ... es ist höchste Zeit ... sonst ist es bald zu spät ... also los, fang an ... tu etwas ... tu es jetzt ... die Zeit läuft ab, die Zeit ist reif ... jetzt!"

© Hans B.

Vom gleichen Autor und Verlag der Produzenten dieses Buches gibt es auch weitere e-books, zu gänzlich anderen Themen, aber nicht minder attraktiv und intensiv geschrieben, mal augenzwinkernd amüsant mit tiefsinnigem Kern, mal erschreckend authentisch direkt am Leben orientiert, aber auch mit aller sinnlichen Offenheit dem Abenteuer Liebe zugewandt.

Diese Titel (außer zahlreichen Anthologien, über die Sie etwas auf der HP www.brakhage.info/lyrik0 erfahren können, sind ebenfalls lieferbar:



Das e-book für die blaue Stunde oder als Nachtlektüre, sinnlich erotisch, aber nie vulgär oder plump. Das e-book wurde völlig neu grafisch gestaltet, noch aufwendiger und prächtiger. 131 Seiten für 9,50 Euro ganz formlos beim Autor zu bestellen grauwolfzauberer@gmx.de



Ein weiteres neues e-book des alten Grauwolfzauberers, ein Schlüssel zu seiner Persönlichkeit und seiner Art und Weise des lyrisch literarischen Schreibens, unbequem und widersprüchlich, parteiisch und polarisierend, streitbar und sanftmütig, engagiert und betroffen leise. 40 Seiten für 9,50 Euro ganz formlos beim Autor zu bestellen grauwolfzauberer@gmx.de

Die Wahrheiten des Augenblicks



Die Magie der Sprache und des Wortes -
metaphorische Gedanken in Lyrik
von dem Düsseldorfer Autor Hans B.



Das unbestreitbar philosophischste Lyrikbuch des Autors Hans B., nicht leicht erschließbar, sensibel und durchdacht metaphorisch, surreal und reich an geheimen Botschaften, mit beeindruckenden Fotografiken versetzt. Ein Lese-buch für die nachdenkliche Mußestunde.

105 Seiten für 9,50 Euro formlos direkt beim Autor zu bestellen grauwolfzauberer@gmx.de

Hans B.
Belgarath

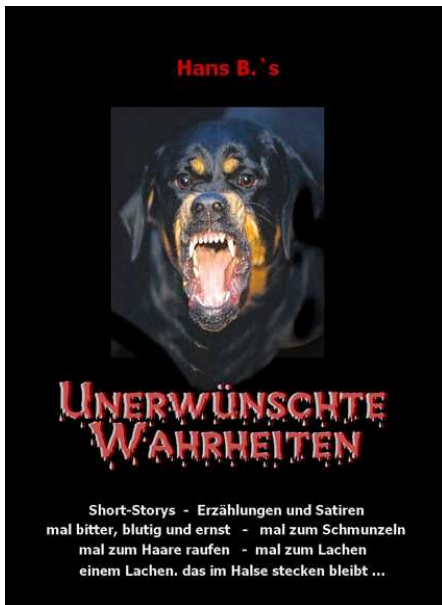


... eine fantastisch skurrile Erzählung über die Kindheit
von Minna und ihren seltsamen Freunden und über
ihren Traum in einem Traum in einem Traum in einem
Traum ...

übersetzt in Borbecker Platt von ALAYNA **A**Groß

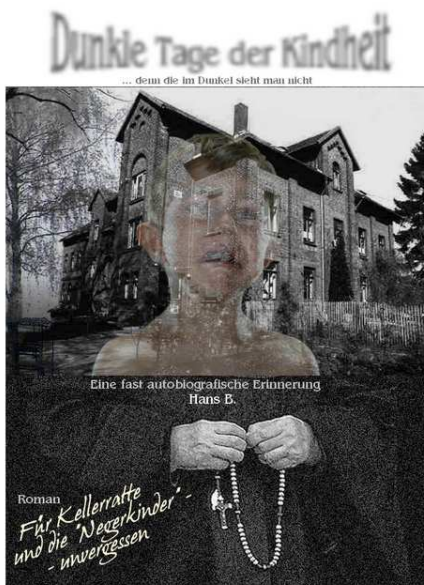
Eine sehr seltsame Erzählung, eine Fantasygeschichte mit realem Bezug zum Leben, gleichzeitig eine Geschichte über das Erwachsenwerden, über das Zerschneiden einer Familie und ein kleines, leicht pummeliges Mädchen mit roten Haaren in Gesellschaft seltsam komischer Protagonisten, mit mehreren geheim parallel verlaufenden Botschaften, poetisch, skurril, zeitkritisch und komisch zugleich, eine Geschichte in Borbecker Platt über einen Traum in einem Traum in einem Traum ...

90 Seiten für 9,50 Euro formlos direkt beim Autor zu bestellen grauwolfzauberer@gmx.de



Ein manchmal erschreckendes Buch mit kalter, blutiger Erbarmungslosigkeit geschrieben, aber auch satirisch und komisch, unterhaltsam und zum Lachen, das dem Leser/-in im Halse stecken bleibt.

125 Seiten für 9,50 Euro formlos direkt beim Autor zu bestellen grauwolfzauberer@gmx.de



Der Autor nennt diesen Roman das wichtigste Buch seines Lebens, bei dem er sich 40 Jahre lang konsequent weigerte, es zu schreiben, - jetzt ist es veröffentlicht. Nicht leicht zu verdauen und zu lesen, und gleichzeitig ein Einblick in die Welt von Kindern, die in unglaublicher Gewalt leben müssen, verübt von katholischen Nonnen. Die Parallelwelten dieser Kinder machen die Intensität dieses Romans aus, sensibel erzählt und so, dass der Leser nicht liest, sondern leidvoll miterlebt.

510 Seiten, für 9,50 Euro formlos direkt beim Autor zu bestellen

grauwolfzauberer@gmx.de



Das Lesebuch des alten Grauwolfzaubers, Kurzgeschichten und Erzählungen, zwischen sinnlich-erotisch und bittersüß gefühlvoll, ironisch satirisch und herzerfrischend komisch, immer und um die Liebe.

173 Seiten für 9,50 Euro formlos direkt beim Autor zu bestellen grauwolfzauberer@gmx.de